

^{23,32}Es wurden aber auch andere hingeführt, zwei Übeltäter, dass sie mit [Jesus] hingerichtet würden. ³³Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. ³⁴[Jesus aber sprach: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!“] Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. ³⁵Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: „Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.“ ³⁶Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig ³⁷und sprachen: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“ ³⁸Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: „Dies ist der Juden König.“ ³⁹Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: „Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!“ ⁴⁰Da antwortete der andere, wies ihn zurecht und sprach: „Fürchtest du nicht einmal Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?“ ⁴¹Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“ ⁴²Und er sprach: „Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ ⁴³Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ ⁴⁴Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, ⁴⁵und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. ⁴⁶Und Jesus rief laut: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ Und als er das gesagt hatte, verschied er. ⁴⁷Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: „Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen!“ ⁴⁸Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. ⁴⁹Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

– Das Evangelium nach Lukas, Kapitel 23, Verse 32-49 (Luther 2017)

Das ist der Predigttext für den Karfreitag 2022. (IV/neu)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn, Jesus Christus.

Da war Leben, aber nur unter dem erstarrten Eis: Ohne daß sie juristisch verboten worden wäre, wurde die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Sowjetunion zwischen 1932 und 1939 faktisch vernichtet. Alles versank im wahllosen Terror Stalins: „Verbannung, Gefängnis, Lager, Zwangsarbeit, Folter und Tod.“ Von etwa 100 evangelischen Pastoren um 1929 überlebten vier. Die Gemeindeglieder wurden aus dem europäischen Teil der Sowjetunion nach Sibirien oder Zentralasien deportiert. Sie mußten ihren Glauben absolut geheim halten, wie erstarrt, regungslos nach außen. Als nach dem Tauwetter unter Nikita Chruschtschow zaghaft erste Gemeinden wieder auftauchten, fehlte es an allem. Es gab nicht einmal Bibeln oder Gesangbücher. Deren Besitz hätte Straflager bedeutet. So begannen viele, handschriftlich aus der Erinnerung heraus, Bücher anzufertigen. Bis weit in die 1990er Jahre hinein waren viele evangelische Gemeinden in Kasachstan und Sibirien überwiegend mit handgeschriebenen, „teilweise mehrere Hundert Seiten starken Liederbüchern ausgestattet.“

Diese Art der Überlieferung ist nicht neu. Es gab sie schon im frühen antiken Christentum. Bibelhandschriften konnten oft nur in „Heimarbeit“ abgeschrieben werden. Die Benutzung öffentlicher Schreibstuben verbot sich in Zeiten der Verfolgung und Gefährdung durch das Römische Imperium. Daß die neutestamentlichen Schriften dennoch solide überliefert wurden, verdankt sich Menschen, die sie Wort für Wort handschriftlich kopierten.

Es ist verblüffend, wie wenige Abschreibfehler dabei passierten. So wichtig war der Bibeltext, daß er sorgsam gehütet wurde. Zwar lassen sich heute wissenschaftlich in den Tausenden antiken Handschriften kleine Flüchtigkeiten aufspüren. Aber das sind Belanglosigkeiten. Umso stärker fällt es auf, wenn der Chor der handschriftlichen Abschriften aus der ganz frühen Zeit wirklich einmal deutlich auseinandergeht. Das Wispern im Papyrus- und Pergamentfächer schwillt dann zum Rauschen an: Die Handschriften sind sich nicht einig, wie der Originaltext lautete. So eine seltene Stelle findet auch in jenem ersten Satz, den Jesus in unserem Abschnitt heute spricht: „*Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!*“

In wichtigen und alten Handschriften der Bibel fehlt dieser Satz. Hat der Vers also nie im Urtext des Lukasevangeliums gestanden? Er fehlt aber nicht überall! Ist er etwa bei vielmehr einigen gestrichen worden? Wenn die sonst so einmütige frühchristliche Überlieferung gleich über einen ganzen Satz uneinig ist, geht es meist um den Inhalt: Einigen war der Vers vertraut und echt - andere fanden ihn so unmöglich, daß sie zweifelten, er könne echt sein.

Die heutige Forschung urteilt: Der Vers ist als „ursprünglich anzusehen“. Wenn er von späteren Abschreibern gestrichen wurde, dann deswegen, weil ihnen als unzumutbar erschien, was Jesus da beim Evangelisten Lukas sagt: „*Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!*“ Wie bitte? Wie kann Jesus in einer Fürbitte zu Gott auch noch der Bevölkerung Jerusalems gedenken? Jesus, der gerade gefoltert und ermordet wird, bittet für sie? „Die“ sind doch schuld! „Die“ tun doch nichts, um zu helfen! „Die“ stehen doch da nur so rum!

Ein Zwist kocht an diesem Vers hoch. Die Gegensätze zittern bis heute in den Bibelausgaben nach. Manchmal steht dieser Vers in eckigen Klammern. Kann es wirklich sein, daß Jesus für seine „Mörder“ betet? Denn „die“ sind doch alle Mörder, oder? Sollte nicht besser Gott diese ganze Bevölkerung Jerusalems („die Juden“?) sofort dafür bestrafen?

Die Gegensätze im Handschriftenwald spiegeln sich allerdings auch in der Bibelerzählung selbst. Überall gibt es da Gegensätze: Die Hinrichtungsstätte Golgatha spaltet die Menschen.

Da sind die, die Jesus im Todeskampf verspotten, boshaft und zynisch:

- Die Oberen beginnen damit: „*Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes.*“

- Römische Soldaten setzen das fort: „*Bist du der Juden König, so hilf dir selber!*“

- Zuletzt fühlt sich auch noch einer der Verbrecher bemüßigt, zu lästern: „*Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns!*“

Ist das nicht deutlich genug? Ist denn nicht eine Bevölkerung, die so etwas duldet, schuldig? Bestätigt nicht Lukas ganz klar, daß gegen den Willen von Pilatus ganz Jerusalem aufgepeitscht, haßerfüllt, aggressiv und fanatisch war?

Lukas aber notiert lediglich: *Und das Volk stand da und sah zu.*

Ja, eben! Lukas bestätigt doch damit ihre Schuld! Sagt er er nicht, daß sie gaffen, glotzen, den Mund nicht aufkriegen? Sie lehnen sich doch nicht gegen die Römer auf! Sie fallen dem Henker doch nicht in den Arm! Sie bekämpfen die Soldaten nicht! Sie sind also Schuld.

Lukas aber notiert lediglich: *Und das Volk stand da und sah zu.*

Und Jesus sagt: „*Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!*“

Ach, das hat Jesus so nicht gemeint. Das kann nicht sein. Streichen, diesen Satz! Weg! Er gehört nicht in der Bibel, weil er uns stört. Jesus kann niemals für „diese“ da Fürbitte gehalten haben. Am Ende kommen „die“ noch mit ihrem üblen Rumstehen und Rumschauen durch.

Lukas aber notiert lediglich: *Und das Volk stand da und sah zu.*

Oder kann das wirklich vorstellbar sein, daß Jesus für dieses Volk auch noch Fürbitte bei Gott hält? Sie stehen da – und sehen zu. Was denken sie eigentlich? Was wissen sie (nicht) über Jesus? Warum protestiert keiner von denen laut? Sind sie wirklich so ungerührt, abgebrüht?

Andere zeigen da ja deutlichere Positionen.

Dreifach ist die aktive Verspottung von Jesus, bei Lukas glasklar benannt:

Die Obersten, die Soldaten und einer der Verbrecher entwürdigen vorsätzlich den Sterbenden.

Dreifach aber ist auch der Beistand, den Jesus erhält in seinem Todeskampf:

- Einer reuiger Verbrecher nimmt Jesus in Schutz.

- Der Hauptmann unter den Kreuz sagt: „*Fürwahr, dieser Mensch ist ein Gerechter gewesen!*“

- Dann sind da noch die Anhänger*innen von Jesus: *Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.*

Gespalten sind die Menschen auf Golgatha.

Es steht drei gegen drei.

Spott gegen Beistand!

Verachtung gegen Menschenwürde!

Gewalt gegen Solidarität!

Drei gegen drei: Der Tod von Jesus hinterläßt eine gespaltete Welt. Ein Patt. Nichts hat sich durch den Tod von Jesus bewegt. Gewalt, Folter, Krieg, Machtspiele auf der einen Seite. Menschenwürde, Vertrauen, Respekt auf der anderen Seite. Wozu also ist Jesus gestorben, wenn sein Schicksal nichts bewegt? Wenn die Blockade und das Patt, das Gleichgewicht von Böse und Gut nicht aufgelöst wird.

Und das Volk stand da und sah zu.

Sie stehen wie auf einer Rasierklinge. Wohin kippt die Welt nach dem Tod von Jesus?

Auf die Seite der Brutalen, der Spötter, der Zyniker, der Kriegsverbrecher?

Oder dahin, wo Gerechte gewürdigt, ihnen beigestanden, oder sie von ferne begleitet werden?

Und das Volk stand da und sah zu.

Jetzt wird klar, warum Jesus für dieses Volk bei Gott Fürbitte hält. Sie könnten das Patt auflösen! Denn jede und jeder von ihnen ist einmalig und wichtig. Sie dürfen nicht verloren gegeben werden. Sie sollen nicht auf der falschen Seite herunterfallen. Damit die Welt nicht endgültig in den Abgrund stürzt. Sie stehen da, --- ja – aber nichts wird davon erzählt, daß sie vorsätzlich böse, aggressiv, unmenschlich, blutdürstig sind. Vielleicht sind sie auch nur geschockt, verdattert, zu ängstlich, um sich gegen einen Imperator aufzulehnen. Sie haben ja keine Macht, sind selbst den Soldaten ausgesetzt. Sie werden kaum rebellieren, aber sie könnten anständig leben. Sie könnten kleine Schritte tun, um aus diesem Drama für ihr Leben und ganze Stadt etwas Gutes erwachsen zu lassen. Wohin also werden sie sich neigen? Zu welcher Seite lösen sie, die bisher nur Dastehenden, Zusehenden, das Patt?

Und das Volk stand da und sah zu.

Jesus stirbt. Mehr kann er nicht machen. Hier kulminiert sein Wirken. Bewirkte sein Opfer etwas? Reagiert das Volk – oder bummelt es nun in den Tag, als wäre alles ein bunter Ausflug?

Jetzt, ganz am Ende, fast schon fünf nach Zwölf – jetzt notiert Lukas noch etwas: *Als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um.*

Während die Oberen, die Soldaten, der eine Verbrecher im Spott verharren, bricht im Volk durch Jesu Tod etwas auf. Reue und Umkehr. In letzter Sekunde haben sie die Chance genutzt. Das Patt ist gelöst. Der Bann gebrochen. Der Tod Jesu hinterläßt keine Erstarrung. Sondern Konturen einer Bewegung jenseits des Kreuzes werden erahnbar. Die Welt ist nicht verloren. Menschen schlagen sich an ihre Brust – und kehren voller Reue ins Leben um.

Der provokante Satz vom Fürbittengebet von Jesus wurde uns also überliefert. Gegen alle Widerstände. Gegen Unglauben. Gegen Hoffnungslosigkeit. Irritierend für uns. Ein Stachel! Dieser Satz wurde nicht gestrichen. Sondern er erzählt bis heute vom Lohn der Beharrlichkeit: Niemanden aufgeben! Niemanden vorverurteilen! Niemanden abschreiben. Sondern um jede Seele ringen, daß sie nicht der Verlockung von Haß, Spott, Brutalität und Krieg anheimfällt.

Fassungslosigkeit schlägt diesem Satz Jesu und seiner Fürbitte entgegen von jenen, die alles verengt sehen auf ein schematisches Gut gegen Böse, Schwarz gegen Weiß, hart gegen - hart.

- „Beten hilft doch nicht gegen den Krieg“, sagen heute manche.

- „Die Entspannungspolitik von Willy Brand und Egon Bahr sollte aus dem politischen Vokabular der Bundesrepublik gestrichen werden“, sagen heute manche.

- „Die Russen sind ein böses, aggressives Volk, das immer ein Feind der Freiheit bleibt“, sagen heute manche.

Hart gegen – hart.

Das Fürbittengebet von Jesus aber rechnet damit, daß man differenzieren muß. Daß es Umkehr und Versöhnung geben wird. Daß Gebetsworte nicht verhallen. Daß Härte aufweicht.

Es geht nicht an, eine ganze Bevölkerung zu verdammen und ihr abzusprechen, daß Menschen sich in ihr bewegen. Jesus traut Gott die Kraft zu, zu unterscheiden zwischen Obersten, Soldaten, Verbrechern und einer ganzen Bevölkerung. Wir sollten das dann auch.

Mitten im Terror, mitten im Todeskampf, mitten im Krieg lohnt es sich, Gott zu bitten, daß er Menschen wieder und wieder auf den mühsamen Weg des Gespräches, der Verständigung, der Einsicht, der Reue und der Umkehr sendet. Alle werden gebraucht, die abwartend, zögerlich, erstarrt, wie von Eis bedeckt, dastehenden. Aber unter dem Eis – wer weiß denn, was da ist? Vielleicht ist da Leben! Wir brauchen „die“ alle, damit die Welt nicht im Gegeneinander, wie gelähmt, endgültig einfriert, sondern schlußendlich zum Guten kippt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.